

Deutsches Institut für Bankwirtschaft

Schriftenreihe

Band 9

Editorial

In der Seeschifffahrt ebenso wie im Regattasport gilt für Schiffe jeder Größe, dass alle Lenkbewegungen und Kursänderungen zunächst eine bremsende Wirkung entfalten. Um in einem wettbewerbsintensiven Marktumfeld in die gewünschte Richtung zu manövrieren, müssen Geschäftsleitungen aber manche Neuausrichtung der Geschäftsaktivitäten wagen. Um danach wieder an Tempo zu gewinnen, sollte ein neu eingeschlagener Kurs dann zunächst nachdrücklich verfolgt werden. Anpassungserfordernisse und Richtungsänderungen ergeben sich aber nicht nur aus eigenen Überzeugungen und Einsichten, sondern in erheblichem Umfang auch aus der Änderung von Spielregeln, unter denen sich der Wettbewerb entfalten soll.

So wurden zum Beispiel für das Wertpapierhandelsgesetz in den letzten 6 Jahren seit Ende 2006 ganze 33 Änderungen in Kraft gesetzt. Alleine im ablaufenden Jahr 2012 gab es 9 Änderungen, von denen in der Regel jeweils eine ganze Reihe von Paragraphen betroffen war. Das Wertpapierhandelsgesetz wird hier aber nur exemplarisch aufgeführt, um die bereits sehr lange anhaltende große Dynamik gesetzgeberischer Regeländerungen anzudeuten.

Eine wichtige Antriebsquelle dieser Dynamik lässt sich auf den für Europa richtungsweisenden Vertrag von Maastricht aus dem Jahr 1992 zurückführen, in dem ein einheitlicher europäischer Wirtschafts- und Währungsraum als Zielsetzung formuliert wurde. Eine solche Zielsetzung lässt sich ohne eine Angleichung der unterschiedlichen Spielregeln der Partnerländer nicht erreichen.

Als gemeinsame Spielregeln für die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union enthielten die Vereinbarungen unter anderem eine Verständigung über die jährlich zulässige Neuverschuldung und die Verschuldungsobergrenzen der Staaten, um möglichst stabile Staatsfinanzen sicher zu stellen. Der Bruch dieser Vereinbarungen hat die Auswirkungen der im Jahr 2007 ausgebrochenen Finanzkrise im Bankensektor durch die nachfolgende und noch immer anhaltende Krise in der Finanzierung einiger europäischer Staaten erheblich verschärft.

In deren Folge hatte Griechenland mit dem Schuldenschnitt ein sehr heftiges Manöver zur Neuausrichtung des eigenen Kurses umgesetzt. Diese Maßnahme gab Anlass für den ersten Beitrag in diesem nunmehr neunten Sammelband der Schriftenreihe des Deutschen Instituts für Bankwirtschaft, in dem Daniel Buchta Entschuldungsstrategien von Staaten analysiert und dabei den Fall Griechenlands besonders betrachtet.

Die aufgrund der Krise erwarteten Verschärfungen in der Regulierung des Banken- und Finanzsektors gaben Anlass für weitere Untersuchungen. Während die Branche in einem margenschwachen Marktumfeld vielfach darum kämpft, wieder an Fahrt zu gewinnen, entfalten die Kursänderungen zur Anpassung an neue regulatorische Spielregeln wiederum Bremskraft, was grundsätzlich auch politisches Ziel der Regulierung ist. Die Schwierigkeit liegt darin, die richtige Balance zwischen Tempo und Stabilität zu finden.

Mareike Möller hat in diesem Zusammenhang die Regeländerungen insgesamt und insbesondere im Hinblick auf Anpassungen im Derivategeschäft an den zuvor unregulierten „over-the counter“-Märkten (OTC) kritisch beleuchtet.

Der Fokus des Beitrags von Thomas Müller im Zusammenhang mit den regulatorischen Regeländerungen liegt darauf, die neuen Liquiditätskennziffern vorzustellen und kritisch zu würdigen.

Auf jeden Fall zeigt sich, dass durch die Regeländerungen einige Anstrengungen von den Instituten unternommen werden müssen, um sich den neuen Vorgaben anzupassen. Im Deutschen Bankenmarkt mit seinen vielen kleineren und mittelgroßen Kreditinstituten sind dazu über 2.000 Banken und Sparkassen aufgefordert.

Berlin im Dezember 2012

Prof. Dr. Henrik Schütt

Deutsches Institut für Bankwirtschaft

In: Deutsches Institut für Bankwirtschaft – Schriftenreihe, Band 9 (12/2012)

ISSN 1869-635X erhältlich unter:

<http://www.deutsches-institut-bankwirtschaft.de/schriftenreihe>